

schützt; je mehr die Leidenschaft den Fürsten blendet; je mannigfacher und je größer die Ausbrüche des Ehrgeizes sind, welche in dem Herzen der begünstigsten Geliebten erwachen. In keinem Lande hat jedoch von jeher sich diese Herrschaft der weiblichen Reize mehr geltend gemacht, als in Frankreich. Bisweilen hatte sie gute Folgen. Man denke an die Liebe Karls VII. zur reizenden Agnes Sorel, deren Schönheit selbst das Grab nach 300 Jahren nicht ganz hatte vernichten können*), und welche in des Königs Brust jeden Funken von Muth anzündete, den eine Niederlage nach der andern, als die Engländer ganz Frankreich zu überwältigen drohten, noch übrig gelassen hatte:

— „Verlasse nicht mit Uebereilung
Den Kampfplatz; ring um jeden Fußbreit Erde;
Wie deine eigne Brust vertheidige
Dies Orleans! Laß alle Föhren lieber
Versenken, alle Brücken niederbrennen,
Die über diese Scheide deines Reichs,
Das styg'sche Wasser der Loire dich führen!“

läßt Schiller von ihr, ganz ihrem Charakter entsprechend, sagen. Ach aber leider giebt es fast nur eine Agnes Sorel! Und dagegen treten uns auf so vielen Seiten in diesen zwei starken Bänden so viel Fredegonden, Pompadours und Du Barry's entgegen, und die besten sind, welche mehr das Opfer der königlichen Begierden wurden, statt diese zum Hebel für ihre boshaften oder doch egoistischen Absichten zu machen. Sonderbar genug, daß es fast keinen König Frankreichs giebt, dessen Geschichte nicht mehrere Geliebten aufzählen ließe. Trauriger aber ist, fast alle auch von ihnen so beherrscht zu sehen, daß man wohl sagen kann: Frankreichs Dynastie würde

*) „Der Kopf zeichnete sich durch außerordentliche Regelmäßigkeit aus; die Zähne waren bewundernswerth, das Kopshaar noch immer schön,“ berichtet St. Etienne I. S. 167 und S. 181, wo er die Eröffnung ihres Grabes 1777 schildert.

nie dahin gekommen seyn, wohin sie geblieben ist, wenn ihre Regierung nicht fast stets eine Maitressenherrschaft gewesen wäre. Man denke nur an den Stammvater der Bourbonen, an Heinrich IV., auf den sie stets mit Stolz zurückblickten und nach ihrer Restauration 1814 bei jeder Gelegenheit hinwiesen: welche Mänke und Intriguen wurden wohl in Folge seiner Ausschweifungen an seinem Hofe gespielt? Nicht weniger als 62 Mädchen und Frauen verführte er nach und nach; betrog sie oder ließ sich von ihnen betrügen, und verschwendete zu einer Zeit, wo das Elend in Frankreich allgemein herrschte, die vom Schweisse seiner Unterthanen mit Gewalt und Finanzkünstelei herbeigetriebenen Summen. Von den vorübergehenden Liebchaften ist hier gar nicht die Rede. Sie wären nicht zu zählen. Aber was ist das Böse, das für Frankreich hieraus erwuchs, gegen die Verbindungen des großen (!) Ludwigs XIV., gegen die unsinnigen Verschwendungen Ludwigs XV., an dessen Hofe die Pompadour und Du Barry das Scepter führten und ihm den Namen ließen. Was wir gesehen haben, die Revolution 1789 mit allen ihren Folgen, ist nur die Ernte gewesen, die solcher Saat entkeimen mußte. Liebe, Achtung und Vertrauen zu dem Fürsten konnte unmöglich in dem Herzen des Volkes genährt werden, das allen Tyrannen des Königs und allen Launen seiner Maitressen preis gegeben war. Auch Ludwig XVIII. hat es nicht um ein Haar besser gemacht. Da er uns am nächsten steht, so wollen wir doch aus dem Werke, das wir hier anzeigen, einige Beweise seiner königlichen Freigebigkeit, Herzengüte und zärtlichen Freundschaft für — die Gräfin von Cayla beibringen. Ihr Geist und ihre Anmuth hatten den unaussprechlich guten Fürsten dermaßen gefesselt, daß er ihr,